

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61860](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61860)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 7. Oktober 1845.

N^o. 80.

Abwöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Festlied

der Deutsch-Katholiken und der Nichtfreunde.

Stoßt die Becher, laut erklinge
Eurer Stimmen Jubelschall;
Durch die deutschen Gauen dringe
Tausendfach ihr Wiederhall.
Aus den deutschen Liedern schalle
Des befreiten Geistes Muth;
In der Edlen Herzen walle
Der Begeisterung heil'ge Gluth.

Kühn zerrissen sind die Bande
Schnöder Geistesclaverei;
In dem deutschen Vaterlande
Sind die Geister wieder frei.
Niemand soll ihn wieder binden,
Ihn, den forschend hohen Geist;
Denn wer mag die Fessel finden,
Die der Freie nicht zerreißt?

Finsterlinge, Pfaffenknechte!
Seht, wir stehen kampfbereit.
Freiheitsbanner schwingt die Rechte,
Freudig rufen wir im Streit:
Falscher Lücke ew'ge Schande,
Stirn an Stirn und Männer Schlacht,
Gleicher Stand auf eb'nem Sande
Sei die Fehde ausgemacht.

Wie die Herzen höher schlagen!
Wie die Brust sich stolzer hebt!
Bald soll man vergebens fragen,
Wo ein Knecht in Deutschland lebt.
Stoßt die Becher, daß wir zwingen
Jede alte Claverei;
Laßt die Kunde laut erklingen,
Daß die Geister wieder frei.

Wissen und Thun.

Wissen und Thun sind zwei Begriffe, die einander gegenseitig bedingen. — Wer Etwas thut, ohne es zu wissen (kennen), der ist gleich einem Manne, welcher sein Haus auf den Sand gebaut. Wer aber sein Wissen keinen Einfluß auf das Thun ausüben läßt, der ist ein Mann, welcher sein Pfund im Schweistuche verbirgt und in die Erde vergräbt. — Der Erstere ist noch bei weitem besser, als der Letztere. Ueber einen dummen Narren lächle ich; aber über einen klugen Nichtsnuzigen knirsche ich die Zähne. — Und doch ist eben dies das Unterscheidende unserer Zeit, daß sie sich vorzugsweise dem Wissen hinneigt und das Thun mehr oder weniger außer Acht läßt. — Es wird dir nicht verziehen, wenn du, auch bei sonst guten Eigenschaften, nicht über Alles mitzusprechen verstehst, wenn du Dieses oder Jenes nicht kannst. Dagegen sei stolz, egoistisch, herzlos, aber klug dabei, und du wirst immer gut weg kommen. — In frühern Zeiten gab's Helden, jetzt giebt's große Geister. —

Wenn das Wissen allein glücklich machte, ja — dann könnte uns das goldene Zeitalter gar nicht entgehen, denn wir marschiren mit starken Schritten dem Höhepunkte aller menschlichen Weisheit zu. Das Unerklärliche und Unerforschliche wird von uns erklärt und anatomirt, und immer mehr und mehr bereitet sich der Zeitpunkt vor, da wir, ein zweites Titanen-Geschlecht, den Himmel mit Definitionen und Beweisgründen erstürmen werden. — Es wird bald dahin kommen, daß jede Bauernmagd neben dem Eulenspiegel Plato und Cicero in ihrem Gehirne beherbergt und jeder Schweinejunge den „göttlichen Sauhirten“ des alten griechischen Sängers weit hinter sich zurückläßt. — Die Bildungsvereine werden nächstens die Feuerländer und Esquimo's



zu Professoren der Philosophie umwandeln und Bappländer werden sich als Sprachforscher hervor-
thun. Aber ob unsere Hausfrauen dann Kochtopf
und Strickstrumpf besser handhaben, ob unsere Hand-
werker ihr Gewerbe besser treiben und die Kaufleute
gewissenhafter sein werden, — das ist eine große
Frage. —

Es kann ja nur gut sein, das Streben nach
Wissen, nach Erkenntniß, aber es muß kein einsei-
tiges Streben sein. — An ihren Früchten sollt
ihr sie erkennen. Das rechte Wissen ist allein
dasjenige, welches die rechte That erzeugt. Und da
hapert's eben in unserer Zeit. — Wir wissen gar
wohl, daß die Bildung zum Fortkommen in der
Welt ganz unentbehrlich ist, und wird die Bildung
nun allgemein? — Bewahre! — Das Geschäft
der Bildung ist nicht Sache eines Tages, oder Jah-
res — es erfordert ein Leben. Um nun diesem
schwierigen Geschäfte auszuweichen und doch eine
möglichst hohe Staffel auf der Leiter des Glücks zu
erklimmen, geben wir uns eine Schein-Bildung.
Wir sind so zierlich und manierlich, als wenn uns
der Tanzmeister erst eben aus seinen Händen ent-
lassen, wir sind lebendige Komplimentirbücher, und
unser Kopf und unser Herz — — nun ja! Kopf
und Herz bleiben leer. — Du weißt gar wohl den
Spruch: „Wohlzuthun und mitzuthun.“ — thust
aber nach dem andern: „Gott berathe Euch.“ —
Du weißt gar wohl das neunte und zehnte Gebot,
aber Dein Thun zeigt's nicht. Solches Wissen
ist nicht das rechte. — Das sollte man in un-
serer aufgeklärten Zeit besser beherzigen; — darauf
sollten die unzähligen, dem Wissen gewidmeten Ver-
eine mehr ihr Augenmerk richten. — Nur wenn die
That dem Wissen entspricht, wird der Menschheit
Heil erwachsen. — Das Wissen soll allseitig um-
fassend sein, die That nicht minder. Es ist nicht
genug, mäßig zu sein; es ist nicht genug, Mild-
thätigkeit zu üben, nein, der Mensch soll gut sein.
— Wie wär's, wenn wir ein Mal einen neuen
Verein stifteten, einen Verein zum Gutein! —
Es bleibt doch so mit allen andern Vereinen immer
nur Flickwerk. —

O. *)

A l l e r l e i.

Unter den Linden. Jottlieb war bei Renne-
bohm's durch eine in Spiritus gefetzte Debatte für Kd-

*) Du kommst spät, aber — du kommst. D. B.

nig und Vaterland unangenehm berührt worden, hatte
im Drange seiner Gefühle drei verkörperte Meinungs-
verschiedenheiten aller Etiquette zum Hohne eigenmächtig
zur Thüre hinausgeworfen und wanderte nun, sicherge-
leitet von einem der allzeit dienstfertigen Gensd'armes
nach dem Freiheitsetuis. — Mechanisch schreitet er neben
dem bewaffneten Charon der geschiedenen Selbstbestim-
mung hin und singt:

„Dann wandelt er an Freundes Hand
Verjüngt und froh ins bessere Land.“

Gensd'arme. Mich räsonirt, das Verjüngen
wird uffhören ins bessere Land!

Jottlieb. Wo so, Herr Schand-Arm? Bange
machen silt nich! Ich ließe mich jefallen, wenn ich
Referendarjus wäre und Schulden jemacht hätte, wenn
ich een civilises Duell mit'n Leutnant jehabt hätte, wenn
ich een verunjnädigter Königsberjer wäre, wenn ich We-
ber verführet hätte, oder wenn ich als Stadtrath eene
Kerche für die Dis — —

Gensd'arme. 'S Maul jehalten, sag ich, nich
räsonirt!

Jottlieb. Na sinn se man nich beese; ich räso-
nire man nich, ich sage nur, was ich nich gethan habe
und des is doch erloobt. — Un was hab ich denn je-
than? Ich habe mir verdient jemacht, ich habe unjebes-
tenen Besuch rauffer geschmissen, und des hat noch
keenen unglücklich jemacht, das kann ich beweisen.

Gensd'arme. Mich räsonirt, sag ich! wo so
beweisen?

Jottlieb. Nu, wie Napoljon unjebeten kam, da
war'n Blücher raus und wurde Fürst von Wahlstadt
und die Großen, die mitjeholfen hatten, die wurden
Strafen, denn damals jalt man der Fürstenhut mehr
als jekt; und igt läßt der Armin nur zwee kleenstaats-
liche Deputirte rausfuhrwerken und soll och Fürst werd'n;
und ichte — ich habe selberst dreie von unserer jroßen
Nation rauffer befördert, weil se sagten, wir würden
jineseßsch — des muß mir man off'n Strumpf bringen
mit een alljemeenes Ehrenzzeichen und eene Standeserh-
bung wie „Jottlieb Schmeißer von Zimmerraus“.

(Anekdotenjäger.)

** In England, wo das System der freien Kon-
kurrenz und der Industrial-Gelddespotie am großartig-
sten ausgebildet ist, hat die Armentaxe in dem letzten
Jahrhundert wie 1 zu 15 zugenommen. Vom Jahre
1765 bis 1826 hat sich die Zahl der Diebe im Ver-
hältniß von 509 zu 16,141 gesteigert. In London
leben drittelhunderttausend Bettler, Spitzbuben, Gau-
ner, Vagabonden und derartige Menschen, die früh nicht
wissen, wovon sie den Tag über leben sollen und Abends

keine Schlafstelle finden, als etwa unter einem Thorwege. Diese Produkte der blühendsten Industrie und des großartigsten Welthandels verzehren jährlich 250 Millionen Armenunterstützung. Doch reichen diese 250 Millionen kaum hin, das Elend zu nähren und zu — mehren. Aus Armut und Noth kommt durch diese 250 Millionen Niemand. Liverpool, einer der blühendsten Industrie-Orte, hat unter 90,000 Bewohnern 30,000 Arme. Covrison, auch ein blühender Fabrikort, hat unter 12,000 Einwohnern 8000 Menschen, die täglich nach unserm Gelde kaum 6 Pfennige verdienen. 4000 darunter haben kein ganzes Kleidungsstück und kein Bett; sie schlafen auf Stroh. In dem musterhaften England kann sich der freie Arbeiter wöchentlich nur 24 Loth Nahrung mit 26 Loth Fleisch verdienen; der Arme bekommt nach der Tare wöchentlich 302 Loth Nahrung mit 42 Loth Fleisch, der Verbrecher im Gefängnisse 478 Loth Nahrung mit 76 Loth Fleisch. Der freie Arbeiter ist also der Elendeste, besser hat es der Arme, noch besser der Verbrecher! Was kann da der freie Arbeiter Besseres thun, als sich in die Armentare oder noch besser unter die Verbrecher aufnehmen zu lassen? Das ist der Segen der großartigen Industrie mit freier Konkurrenz.

** In einem hannoverschen Orte war eine Pfarrstelle vakant. Der Gemeinde stand das Wahlrecht zu und sie erkiesste sich zu der Stelle einen Theologen, welcher neben andern guten Eigenschaften auch den Dokortitel hatte. Dieses wurde einem Oldenburger mit folgenden Worten mitgetheilt: „Wi hefft to usen neen Pastoren den Doktor N. N. wählt.“ — Als der Oldenburger nun zu Hause ankam, erzählte er, daß jene einen Doktor (Arzt) zum Prediger erwählt, und fügte noch die unvorgreifliche Meinung hinzu, daß dies wahrscheinlich geschehen, weil der Doktor die Bauern vorher — brav traktirt habe.

„Nehmt ein Exempel dran!“

Die Wahl von Deputirten zum Provinziallandtag, welche in Berlin vor einigen Tagen im Schooße der Stadtverordneten-Versammlung Statt fand, ist ganz im Sinne der liberalen Partei der Bürgerschaft ausgefallen. Von den bisherigen drei Abgeordneten der Stadt Berlin sind nämlich zwei nicht wieder gewählt worden, weil sie, ihren bisher dargelegten Ansichten nach, der konservativen d. h. derjenigen Partei angehören, welche in Preußen keine reichsständige Verfassung eingeführt wünscht. An ihre Stelle sind Männer mit entgegengesetzten Ansichten gewählt worden. Der bei-

behaltene dritte Deputirte soll ebenfalls der letztgedachten Partei angehören.

So hat auch der Stadtrath von Grefeld in einer am 16. d. beschlossenen Petition den König um Abänderung einzelner Bestimmungen der am 30. v. M. publizirten Gemeindeordnung ersucht, weil diese nach seiner tiefsten Ueberzeugung den Gemeinden keine Selbstständigkeit gewähre, den Bürgersinn nicht fördere und mit dem Zustande der Provinz im Widerspruch stehe, daß mithin durch dieses Gesetz die landesväterliche Absicht des Königs nicht erreicht und den Bedürfnissen der Provinz nicht entsprochen werde. (Wes. 3.)

Verein zur Beförderung der Volksbildung.

Eine Generalversammlung desselben fand gestern (Sonntag den 5. Oktbr.) im hiesigen Casino statt und war von etwa 40 Personen besucht. So viel wir aus der Mittheilung entnehmen konnten, zählt der Verein jetzt an 200 Mitglieder und kann über eine jährliche Einnahme von etwa 150 Rthlr. disponiren. Der Besuch der gestrigen Generalversammlung war der Mitgliederzahl des Vereins nicht angemessen, wenn man den Blick auf die dabei theilhaftigen Personen wirft, und wir möchten es fast als ein Zeichen ansehen, daß man sich im Allgemeinen nicht in dem Grade für den Verein interessiert, als es vielleicht wünschenswerth wäre. — Nach einer kurzen Darstellung der Zweckmäßigkeit des Vereins von Seiten des Präsidenten und nach langen Debatten beschloß endlich die Versammlung, daß der Verein seine Thätigkeit damit beginne: 1) für einige kleine Turnanstalten auf dem Lande 30 Rthlr. zu verwenden; 2) sein Augenmerk auf Errichtung von Jugendbibliotheken zu richten und in Oldenburg selbst eine Vereinsbibliothek anzulegen zu Zwecken des Vereins, wozu vorläufig 70 Rthlr. bestimmt wurden; 3) öffentliche Versammlungen und in diesen Vorträge zu halten, auch Vereinsmitglieder zu veranlassen, geeignete Vorträge in andern Vereinen, wie z. B. im Gewerbeverein, Mäßigkeitsverein u. s. w., natürlich mit deren Genehmigung, zu halten; für erforderliches Lokal und dazu Gehöriges wurden 40 Rthlr. als Maximum angenommen und etwaige Ersparniß hieran (die hier besonders zu wünschen ist) dem Vorstande überlassen. Zum Schluß wurde noch ein Ausschuß von 4 Personen für die Errichtung von Turnplätzen und ein anderer von 3 Personen für Anlegung von Bibliotheken gewählt; dem ersteren werden noch ein und dem letztern zwei Mitglieder aus der Mitte des Vorstandes beigegeben werden.

Was die Verhandlungen selbst betrifft, so waren diese meist leichter Natur und hin und wieder über die Maßen langweilig. — Warum nur eine Versammlung, die längst und völlig über ihren Zweck im Klaren ist, noch lange mit überflüssigen und weitschweifigen Erklärungen belästigen? Sind es etwa die Vereinsmitglieder, die man erst noch über ihr Vorhaben aufklären muß? Wahrscheinlich nicht! — Wenn aber die künftigen Versammlungen mit solchen total ihren Zweck verfehlenden Vorträgen ausgefüllt werden sollten, dann wünschen wir dem Auditorium Geduld, wenn überhaupt, wie sich ein Redner äußerte, dasselbe wegen langer und gehaltloser Reden nicht ganz ausbleibt. — Alle vorgekommenen Für und Wider hier mitzutheilen *), würde zu weit führen, doch glauben wir, daß, nach dem Vorschlag eines andern Redners, „das Volk aufzusuchen“, wir bald nur Diogenese mit Laternen umhergehen sehen werden, um bildungsfähige Menschen ausfindig zu machen. — Die Wahlen zu den beiden Ausschüssen öffentlich aufzurufen, wäre wohl in der Ordnung gewesen, nicht aber die bloße Mittheilung des Resultats derselben. —

Theater.

Donnerstag den 2. Oktbr.: „Hans Sachs.“ Dramatisches Gedicht in 4 Akten von Deinhardstein. Obgleich dieses Stück einen anerkannten ästhetischen Werth hat, so war das Haus doch nur schwach besetzt. Unser Theater-Publikum, das immer nur dasselbe ist, war vielleicht noch von der Sonntags- und Dienstags-Vorstellung abgelenkt. — Herr Wenzel debütierte (wir rechnen die beiden unbedeutenden Rollen nicht, in welchen er bereits auftrat) in der Titelrolle und übertraf unsere Erwartung, die freilich nur sehr gering war (wir dachten an einen Ersatz für Heuser und Carlshmidt), um ein Bedeutendes. Nach unserer Meinung gewährt er sogar Ersatz für ein halbes Duzend Heuser und Carlshmidte. Herr Wenzel ist im Besitze eines guten, wenn auch etwas belegten Organs, einer reinen, ziemlich dialektfreien Aussprache und einer nobelen Theaterfigur. — Es läßt sich damit bei Fleiß und gutem Willen schon etwas Erkleckliches anfangen. Und wenn Hr. W. erst die rechte Betonung der Wörter und Sitten gefunden, wenn er erst noch mehr Sorgfalt auf

eine richtige, die Gedanken des Dichters klar zu Gehör bringende Deklamation verwendet haben wird; — wenn das einmal erst nicht mehr bloß gesprochen, sondern auch gefühlt wird — wenn erst die Gestikulationen, bei deren Anwendung wir jedoch Sparsamkeit anempfehlen, besser zu den Worten passen werden: dann wird Herr Wenzel, dem es bei seiner Jugend und seinem Talent nicht schwer werden kann, es dahin zu bringen, den bessern Künstlern zugehört werden können. Die Aufmunterung, die ihm an diesem Abend vom Publikum zu Theil wurde, verdiente Herr Wenzel vollkommen. — Herr Jenke hatte die Rolle des stupiden Rathsherrn Coban Rünge. — Ei ei — hätten von Herrn Jenke ein solches Dutritzen, ein solches Herunterziehen des vom Dichter zwar derb gezeichneten, aber doch immer noch ästhetisch gehaltenen Charakters, nicht erwartet — das war eine grausame Komik. Wir hätten uns gar nicht gewundert, wenn dieser Jenkesche Coban allerlei possidliche Fragen, wie: „Was für Haare hatte Moses, sein Hund?“ an uns gethan hätte. — Nein, so darf die Kunst nicht verhöhnt werden. — Herr Berninger als Meister Steffen war, einige Uebertreibung abgerechnet, sehr brav. Großes Lob verdient Mad. Moltke als Kunigunde. Wir haben's dem Dichter Sachs wohl geglaubt, daß er für ein so reizendes Wesen, wie diese Kunigunde, eine glühende unauflöschliche Liebe empfinden konnte. — Herr Kaiser (Kaiser) kaiserlich. — Die übrigen Mitwirkenden waren mehr oder weniger gut. Tadeln müssen wir das sichtbare Streben nach komischem Ausdruck, das bei Einigen, besonders bei dem „Ersten Meistersänger“ und bei dem „Meister Jakob“ auffällig war.

Der Beobachter.

Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag den 7. Oktbr., 5. Vorstellung in der 1. Serie:
Zum Erstenmale: Torquato Tasso. Schauspiel in 5 Akten von Göthe.
Donnerstag den 9. Oktbr., 6. Vorstellung in der 1. Serie:
Der Hauptmann von der Runde. Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen. Dazu: Der Sänger und der Schneider. Komisches Singpiel in 1 Akt.

Lückenbüßer.

De Wäl' is noch so wunderlik,
De Freedag is absunderlik. —

Brieftasche. An rd. in A.: Wir hatten's erhalten; da wir aber nur Persönliches vorfanden und nicht die Sache berührt war, so konnte es für die Öffentlichkeit kein Interesse haben. — An P.: Bloß Reimerei — kein Inhalt — geht nicht.

*) Wir haben von der Erlaubniß des Hrn. Einsenders Gebrauch gemacht und das Unwesentliche des Raumes halber weggelassen. D. Beob.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Freitag, den 10. Oktober 1845.

N^o. 81.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährl. 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die Kunst glücklich zu sein.

Nach dem Engl. von Marryat.

Strecke dich nach deiner Decke! — ist eine alte wahre Regel, die alle Welt glücklich machen würde, wenn sie dieselbe befolgte. Können wir die Glückseligkeit nicht auf der Staffel der Leiter finden, auf der wir eben stehen, so dürfen wir uns nur entschließen, ein Paar Sprossen herabzusteigen. Nicht was wir haben, oder nicht haben, macht unser Glück oder Unglück aus. Das Streben nach mehr, der Neid gegen Begüterte, der Wunsch, bedeutender dazustehen, als es uns das Geschick zu Theil werden ließ, stören den Frieden unserer Seele und führen leider oft genug unsern Untergang herbei.

Noch nie habe ich einen zweiten Menschen gekannt, der mit solch heiterm Muth und so gefaßt sich in seine Umstände schickte, wie mein Freund Alexander Willemot. Als ich, seit unserer Schulzeit, ihn das erste Mal wieder sah, standen wir am Ausgange des Krieges. Durch große Lieferungen für die Armee hatte er sich, wie es hieß, ein sehr bedeutendes Vermögen erworben. Bei meiner Rückkehr aus Ostindien besuchte ich ihn.

Lieber Bruder — empfing er mich — ich bin hocherfreut, dich wieder zu sehen. Du mußt mit mir nach Belem Castle kommen. Mrs. Willemot wird dich mit großer Freude empfangen, und du sollst auch meine beiden Töchter kennen lernen.

Wir hielten bald vor einem Palaste, der von Livré-Bedienten wimmelte. Alles war im großartigen, glänzenden Style eingerichtet. Um acht Uhr setzte man sich zu Tische. Ich sprach die Hoffnung aus, daß man doch wohl um meinetwillen nicht die Essenszeit verschoben hätte. Keineswegs, mein Lieber — sprach Willemot — wir essen niemals früher. Es

ist mir unbegreiflich, wie man um vier oder fünf schon zu Mittag essen kann; ich würde dann keinen Bissen herunter bringen.

Das Essen war vorzüglich, ich lobte es gebührend.

Mein Koch, entgegnete mein Wirth, ist ein ausgezeichnete Künstler. Was er zubereitet, kannst du, ohne Furcht den Magen zu verderben, verschlucken. Wie Menschen bei der jetzigen englischen Kocherei leben und gesund bleiben, ist mir unbegreiflich. Ich esse selten außerhalb des Hauses, aus Furcht, vergiftet zu werden. Du kannst mir's glauben, ein guter Koch ist ein wahrer Matrobiotiker, und kein Preis kann zu hoch sein, sich einen solchen zu verschaffen.

Als die Damen sich zurück gezogen hatten, und wir beide allein waren, unterhielten wir ein freundliches Gespräch mit einander. Ich äußerte mein Wohlgefallen an seinen Töchtern, die wirklich recht hübsche und wohlgebildete Mädchen waren.

Nun ja — versetzte Willemot — sie sind mehr, als nur lieblich, auch sind uns mehrere Anträge um sie gemacht worden, welche jedoch nicht meinen Erwartungen entsprachen. Baronets sind heut zu Tage wohlfeil, und ein irischer Lord ist eine Null. Ich hoffe, sie bequem einzurichten; wir werden sehen. Koste doch diesen Burgunder; du wirst ihn herrlich finden; in einem ganzen Drhost dieses Weines steckt kein einziges Kopfweh. Unbegreiflich aber ist es mir, wie die Leute Portwein trinken können.

Am andern Morgen machte er mir den Vorschlag, mit ihm den Park zu besuchen. Wir fuhren in einem hübschen, offenen Wagen, vierspännig, mit zwei Reitknechten ab. Als wir so dahin sausten, bemerkte mein Freund: In der Stadt darf man nur mit Zweien fahren, auf dem Lande aber thue ich es immer mit Bieren. Solch ein Rollen mit Bieren ist ergötzlich; es erhält den Geist elastisch, und man fühlt, daß es

